

Association Art en Harmonie



CONCERT
MOZARTISSIMO
7 DEC 2024 | 19:30

LES PRODIGES DU PIANO DE BUCAREST À NICE

PETRU BURCEA **DARIUS MOT**
REBECCA MUNTEANU **MARIA PERSINARU**
ANDREI BOGDAN **MARCO MIHON**

PALAIS DE L'AGRICULTURE
113 PROMENADE DES ANGLAIS 06000 NICE

RÉSERVATIONS: 06 50 65 14 03 **ENTRÉE 20€** ENFANT GRATUIT



<https://www.youtube.com/watch?v=UpILR0xzxtw>



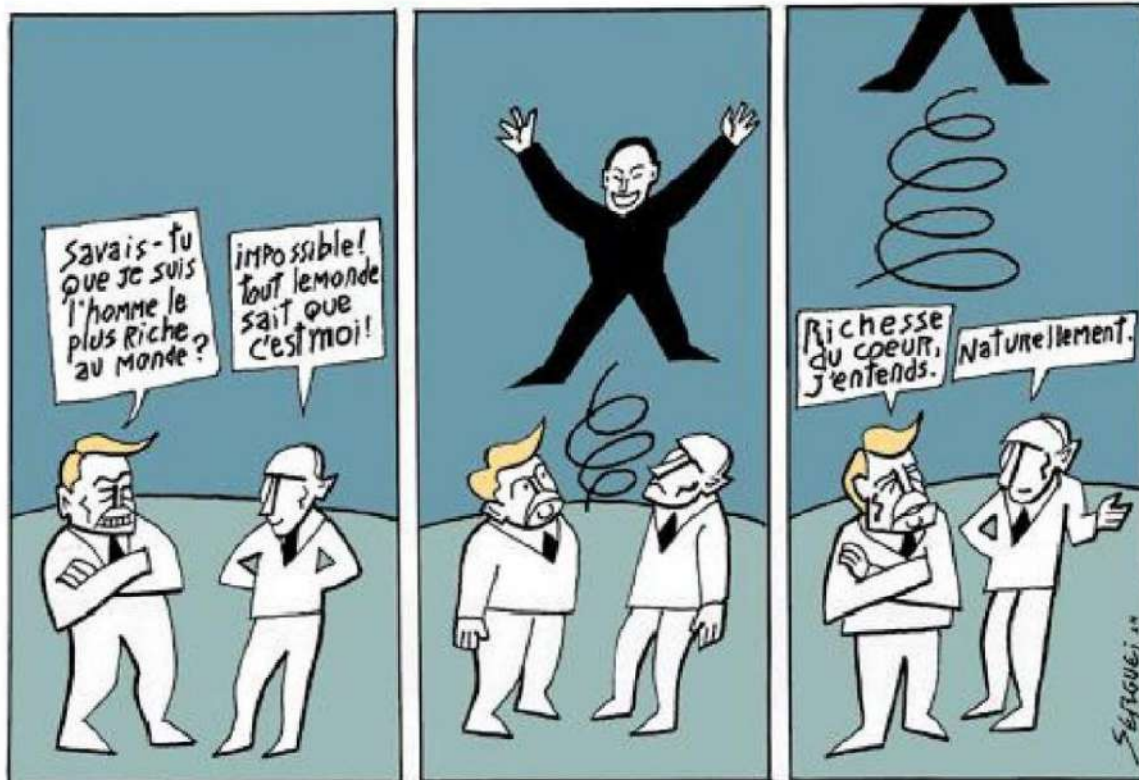


BORIS SEMENIAKO

Fiction d'une lourde solitude | PAR SERGUEÏ



Egosaures | PAR SERGUEÏ







LE COURRIER DU VIETNAM

Le Vietnam en français, la francophonie au Vietnam



N°48 (6188)
22-28/11/2024
15.000 VND

PATRIMOINE ET TOURISME :

un duo gagnant

POLITIQUE

Activités du président vietnamien au Pérou 6

ÉCONOMIE

Intégration internationale :
le Vietnam affirme sa position 10

**SOCIÉTÉ**

Lutte contre la pauvreté :
le Vietnam, un exemple de réussite 14

DOSSIER

Quand préservation du patrimoine culturel
rime avec développement du tourisme 19

**TOURISME**

Le golf, un pilier de la stratégie touristique de Hai Phong 28

ETHNIES ET MONTAGNES

L'ambiance animée du marché de Tà Mung à Lai Châu 30

CULTURE

32 Festival du design créatif de Hanoï :
une explosion de couleurs et d'innovations

PORTRAIT

38 Huynh Thi Thanh Thuy, Miss International 2024

**SPORTS**

40 Bodybuilding et fitness : le Vietnam remporte
dix médailles d'or au Mondial 2024

SÉLECTION DU CONCOURS 2024

42 HÀ NÔI 1988 : le voyage des baguettes
au pays de la fourchette

FRANCOPHONIE

44 Le Département de français de l'ULIS,
là où les rêves prennent leur envol

INTERNATIONAL

46 En Autriche, les refuges menacés
par le réchauffement climatique

CUISINE

58 Travers de porc au poivre

**PUBLIREPORTAGE**

60 Saigontourist et Vietnam Airlines
promeuvent le tourisme vietnamien

**LE COURRIER
DU VIETNAM**

Publié par l'Agence Vietnamienne
d'Information (AVI)

RÉDACTRICE EN CHEF : Nguyễn Hồng Nga

RÉDACTRICES EN CHEF ADJOINTES : Đoàn Thị Y Vi - Nguyễn Thị Kim Chung

Siège social > 79, rue Ly Thuong Kiêt, arr. de Hoàn Kiếm, Hanoï - Tél.: (+84) 24 38 25 20 96

Abonnement et publicité : (+84) 24 39 33 45 87 - Télécopieur : (+84) 24 38 25 83 68 - Courriel : courrier@vnanet.vn

Bureau de représentation à Hồ Chí Minh-Ville - Responsable : Nguyễn Tấn Đạt 116-118, rue Nguyễn Thị

Minh Khai, 3^e arr, Hồ Chí Minh-Ville - Tél.: Publicité : (+84) 28 39 30 32 33 - Abonnement : (+84) 28 39 30 45 81

Télécopieur : (+84) 28 39 30 47 23 - Courriel : courrierhcm@gmail.com

Photo de la Une : VNA/CVN - Impression : VINADATAAXA

Maquette : Marc Provot et Dang Duc Tuê - Permis de publication : 25/GP-BTTTT

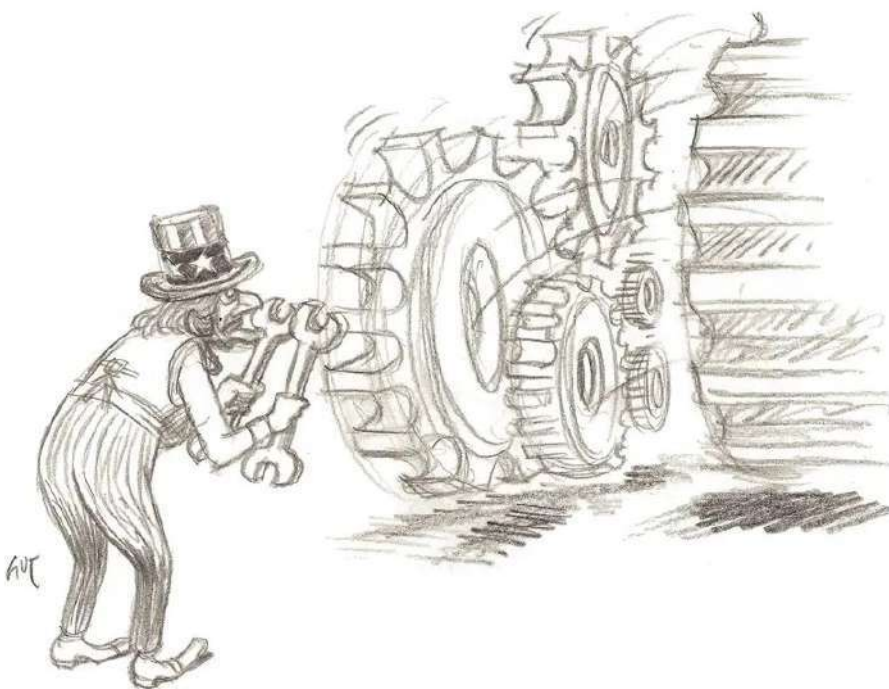
GASTKOMMENTAR

von Herfried Münkler

Überforderte Weltmacht? Die USA stossen immer mehr an ihre Grenzen und zweifeln an den eigenen Möglichkeiten

Ob sie die Ukraine nur halbherzig unterstützen, ob sich die Israeli nicht um ihre Wünsche scheren oder ob sich die Achse Moskau–Peking–Teheran immer enger formiert – die USA bieten das Bild eines Hegemonen, der an seine Grenzen stösst. Eine optische Täuschung?

16.11.2024, 05.30 Uhr



Was immer er auch schon vollmundig angekündigt hat, der neue alte amerikanische Präsident Donald Trump wird sich in der globalen Politik einer Reihe von Herausforderungen gegenübersehen, bei deren Bearbeitung bereits seine Amtsvorgänger nicht gut ausgesehen haben.

Da ist die nach wie vor instabile Lage im Mittleren Osten, wo die USA vor mehr als zwanzig Jahren durch einen Regimewechsel im Irak für einen politischen und wirtschaftlichen Aufbruch sorgen wollten und dabei völlig gescheitert sind. Da ist des Weiteren der wirtschaftliche wie politische Herausforderer China, den man vor ebenfalls zwei Jahrzehnten in die damals noch im Wesentlichen von den USA kontrollierte Weltwirtschaftsordnung integriert hat, weil man darauf setzte, sich so einen gewaltigen Absatzmarkt erschliessen zu können, und dann überrascht war, als China zu einem wirtschaftlichen Konkurrenten und einem systemischen Gegenspieler im globalen Rahmen wurde.

Da ist des Weiteren Russland, dessen revisionistische Aggressivität von den US-Präsidenten unterschätzt wurde, namentlich von Obama, der Russland als «Regionalmacht» klassifizierte. Da ist

eine Nato, die unter dem Eindruck des russischen Angriffs auf die Ukraine zwar wieder zusammengedrückt ist, bei der man aber nicht weiss, wie lange das halten wird, wenn man die Eigensinnigkeit einiger Mitgliedstaaten bedenkt, namentlich der Türkei, aber auch Ungarns und der Gefolgsleute Orbans.

Und da ist der alte US-Protégé Israel, der seine eigenen Vorstellungen von der Neuordnung des Nahen Ostens hat und sich von der amtierenden Administration in Washington nicht dreinreden lässt. Fortgesetzt werden die USA düpiert. Sie bieten das Bild einer notorisch überforderten Weltmacht.

Tief gespalten

Diese von aussen an die amerikanische Politik herantretenden Probleme werden verstärkt durch den Umstand, dass die US-Administration im Innern mit einer zutiefst gespaltenen Gesellschaft konfrontiert ist, bei der sie davon ausgehen muss, dass, was auch immer sie tut, die Hälfte der Wahlbevölkerung dagegen ist.

Das hat mit den jeweiligen Entscheidungen der Regierung zu tun, weil, wenn sie den friedlichen Weg der Verhandlungen bevorzugt, die andere Seite für ein hartes und entschiedenes Durchgreifen ist, aber auch damit, dass es in Teilen der Bevölkerung habituell geworden ist, gegen den je eingeschlagenen politischen Weg zu sein.

Die strategische Schwäche der USA ist nicht zuletzt das Ergebnis einer Herausforderung der Demokratie.

Dabei spielen sicherlich auch die politischen Traumata eine Rolle, die den Vereinigten Staaten in den letzten Jahrzehnten erwachsen sind: die Niederlage im Vietnamkrieg, das politische Scheitern im Irak, davor bereits die Verwundbarkeitserfahrung bei den Terroranschlägen vom 11. September 2001, das Scheitern in Afghanistan und vieles andere mehr.

Die Erinnerung an den grossen Sieg im Zweiten Weltkrieg ist inzwischen verblasst, und das Ende des Kalten Krieges, das über kurze Zeit als Sieg im Systemwettbewerb gefeiert wurde, ist kein relevantes Gegengewicht zu den Scheiternserfahrungen geworden. Die unbefangene Zuversicht, von der man früher angenommen hat, sie sei eine Konstante in der politischen Mentalität der Amerikaner, ist einer tiefen Skepsis und dem Zweifel an den eigenen Möglichkeiten gewichen. Das hat seinen Niederschlag in der unübersehbaren strategischen Unentschlossenheit der amerikanischen Politik gefunden.

Oder haben wir es womöglich nur mit einer «optischen Täuschung» zu tun, die daraus resultiert, dass wir das strategische Agieren der USA an den Konstellationen des Kalten Krieges messen, als die Welt machtpolitisch überschaubar war, die Frontlinien eindeutig und die amerikanische Bevölkerung – sieht man vom Vietnamkrieg ab – tendenziell geschlossen hinter der Politik der Regierung stand? Und in der obendrein die ökonomische Dominanz der USA in Relation zum «Rest der Welt» ausser Zweifel stand, was sich nicht zuletzt darin zeigt, dass in den siebziger Jahren Japan und (West-)Deutschland als die einzigen ökonomischen Konkurrenten Amerikas genannt wurden?

Politisch überschaubare Welt

Die Herausforderung durch die Sowjetunion und deren Verbündete war eine des Wettrüstens, und da konnte man leicht mithalten, ohne dass die Staatsverschuldung überhandnahm, wie das inzwischen

der Fall ist. Die grösste politische Herausforderung war damals, dass der «Ostblock» im Nachtrab der Entkolonisierung die Entwicklungsländer auf seine Seite hätte ziehen können, aber da war nach geraumer Zeit klar, dass die Sowjetunion und ihre Satelliten sich dabei eher ökonomisch überforderten, als dass sie davon politisch profitierten. Es war eine politisch überschaubare Welt, in der die USA die unbestrittene Führungsmacht des Westens waren. An dieser Aufgabe konnte sich die «grand strategy» der USA, die oberste Leitlinie ihrer Politik, umstandslos orientieren.

Als der Kalte Krieg zu Ende ging, hat man geglaubt, nun sei alles viel einfacher, weil der grosse Gegenspieler, der wie ein Magnet alle Gegner der westlichen Ordnung angezogen und um sich versammelt hatte, nicht mehr die westlichen Kreise störte. Man hat damals nicht bedacht, dass sich daraus eine Diffusität der Herausforderungen entwickeln könnte, die sehr viel schwerer zu durchschauen war und die eine Diversität von Reaktionsmöglichkeiten erforderlich machte, bei der immer wieder neu abgewogen werden musste, welche Herangehensweise die richtige und effiziente sein würde.

Im allgemeinen Glücksgefühl darüber, dass die wechselseitige nukleare Geiselnahme geendet hatte, unterschätzte man die Komplexität der neuen Herausforderung und ging leichtfertig davon aus, dass sie ohne grosse Probleme zu meistern sei.

Das Gegenteil war, wie wir heute wissen, der Fall. Asymmetrische Konstellationen sind sehr viel schwieriger zu analysieren als symmetrische, in denen man sich an den Zielen und Fähigkeiten der Gegenseite orientieren kann, um ihnen erfolgversprechend entgegenzutreten.

Wenn jetzt mitunter von einer «Achse der Autokraten» (Anne Applebaum) die Rede ist, die den westlichen Demokratien gegenüberstehe, dann mag das eine neue Bipolarität suggerieren, aber dabei wird leicht übersehen, wie stark sich die autokratischen Regime voneinander unterscheiden und auf wie unterschiedliche Weise sie den Westen und dabei insbesondere die USA herausfordern. Und ebenso wird dabei nicht in Rechnung gestellt, wie stark auch im Westen autokratische Tendenzen zu beobachten sind und wie eng kleptokratische Beutegemeinschaften in autoritären Systemen und demokratischen Ordnungen miteinander kooperieren, um die Politik der wirtschaftlichen Sanktionen zu unterlaufen.

Diese Kooperation macht das vermutlich wichtigste Einflussinstrument der westlichen Demokratien stumpf. Die Folge dessen ist, dass vor allem die USA als «zahnloser Tiger» dastehen. Da postheroische Gesellschaften, wie dies die westlichen Demokratien nun einmal sind, den Einsatz wirtschaftlicher gegenüber militärischer Macht bevorzugen, bleibt ihnen oft nichts anderes übrig als ein hilfloses Zuschauen dabei, wie die Entwicklung in eine Richtung driftet, in die man unter keinen Umständen gehen wollte. Der Ukraine-Krieg ist ein Beispiel dafür.

Die Frage nach der «grand strategy»

Diese und ähnliche Beobachtungen werfen eine Reihe grundsätzlicher Fragen auf, deren Beantwortung schwierig, aber unvermeidlich ist. Drückt man sich um eine Antwort herum, so beantworten sie sich von selbst, ohne dass man darauf Einfluss hat. Die erste Frage ist die nach der «grand strategy», einer langfristig angelegten und die Mitgliedstaaten des Bündnisses verbindenden Festlegung, wer und was die entscheidende Herausforderung ist, der gegenüber alles andere eine *Cura posterior*, ein Nebenkriegsschauplatz, darstellt.

Diese Festlegung ist dem Westen in der Vergangenheit durch die Existenz der UdSSR abgenommen worden. Jetzt muss er sie selbst treffen: Ist es China? Oder der Islamismus? Oder ein

revisionistisches Russland? Und welche Verbündeten sind vonnöten, um dieser Herausforderung gewachsen zu sein?

Die zweite Frage ist, ob Demokratien in einem strukturellen Nachteil gegenüber Autokratien sind, weil sie auf eher kurzfristige Zeitperspektiven hin angelegt sind, dementsprechend häufiger das Führungspersonal wechseln, in ihrem Innern Ordnungen des Widerspruchs und der alternativen Reaktionen sind, sich an Regeln und Werten orientieren, während die Autokratien den Regelbruch pflegen, was heisst, dass sie sehr viel mehr Optionen haben als die demokratischen Rechtsstaaten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg schien diese Frage zugunsten der Demokratie beantwortet zu sein, wobei man freilich die Sowjetunion geflissentlich herausrechnete. Inzwischen steht diese Frage erneut zur Debatte. Die strategische Schwäche der USA ist nicht zuletzt das Ergebnis einer Herausforderung der Demokratie. Kaum dass wir meinten, all diese Probleme hinter uns gelassen zu haben, kommen sie als Fragen von vorn erneut auf uns zu.

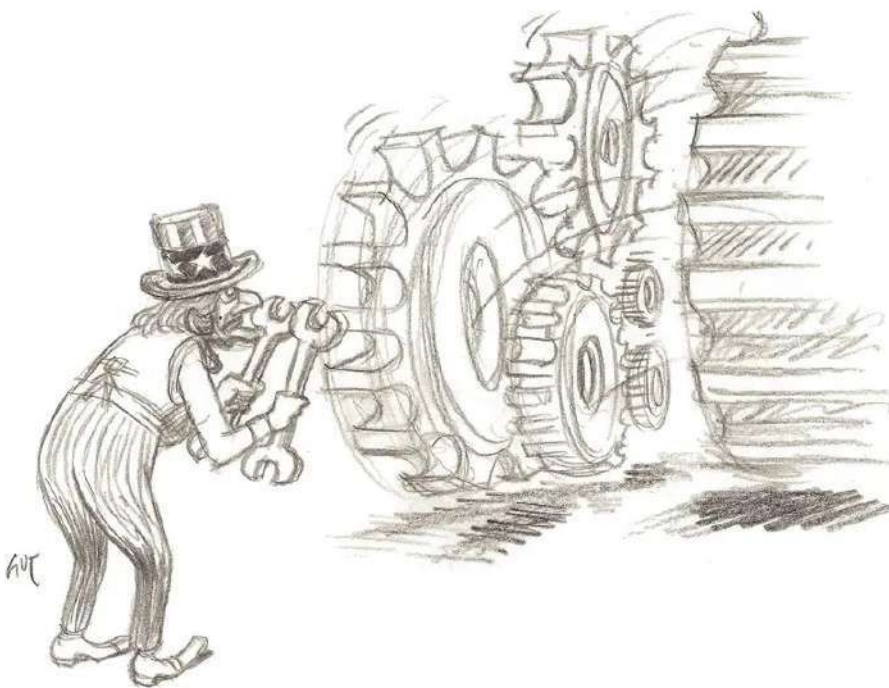
Herfried Münkler, Jahrgang 1951, ist emeritierter Professor für Theorie der Politik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Zuletzt ist 2023 bei Rowohlt erschienen: «Welt in Aufruhr. Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert.»

GASTKOMMENTAR – Commentaire invité
von Herfried Münkler
Überforderte Weltmacht?

La superpuissance est-elle dépassée ? Les États-Unis butent de plus en plus sur leurs limites et doutent de leurs propres possibilités

Qu'ils soutiennent l'Ukraine à contre-cœur, que les Israéliens ne se soucient pas de leurs souhaits ou que l'axe Moscou-Pékin-Téhéran ne fasse que se resserrer, les États-Unis présentent l'image d'une hégémonie qui a atteint ses limites. Une illusion d'optique ?

16.11.2024, 05h30



Quoi qu'il ait déjà annoncé, le nouveau et ancien président des États-Unis Donald Trump sera confronté à un certain nombre de défis de politique mondiale que ses prédécesseurs n'ont pas encore réussi à relever.

Il y a comme toujours la situation instable au Moyen-Orient où, il y a plus de vingt ans, les États-Unis voulaient provoquer un réveil politique et économique en changeant le régime en Irak et où ils ont complètement échoué. Il y a aussi le challenger économique et politique qu'est la Chine, qui elle-même a été intégrée il y a vingt ans dans l'ordre économique mondial, alors encore essentiellement contrôlé par les États-Unis, car on espérait pouvoir y ouvrir un débouché

commercial énorme et on a été alors surpris de constater que la Chine devenait un concurrent sur le plan économique et un adversaire systémique à l'échelle mondiale.

Il y a aussi la Russie, dont l'agressivité révisionniste a été sous-estimée par les présidents américains, notamment Obama, qui avait qualifié la Russie de « puissance régionale ». Il y a une OTAN qui s'est reconstituée sous la pression de l'agression russe contre l'Ukraine, mais nous ne savons pas combien de temps cela durera, compte tenu de l'entêtement de certains États membres, notamment la Turquie, mais aussi la Hongrie et la mouvance d'Orban.

Et il y a le vieux protégé des États-Unis, Israël, qui a ses propres idées sur la réorganisation du Moyen-Orient et qui ne s'en laissera pas compter par l'administration en place à Washington. Les États-Unis sont dupés en permanence. Ils présentent l'image d'une superpuissance notoirement dépassée.

Profondément divisée

Ces problèmes externes à la politique américaine sont aggravés par le fait que l'administration américaine est confrontée en interne à une société profondément divisée avec laquelle elle doit supposer que quoi qu'elle fasse, la moitié de l'électorat s'y opposera.

Cela tient aux décisions respectives du gouvernement, car s'il préfère la voie pacifique et arbitrale des négociations, l'autre partie est favorable à une action ferme et résolue, mais aussi parce qu'il est devenu habituel dans une partie de la population de s'opposer à la voie politique décidée, quelle qu'elle soit.

La faiblesse stratégique des États-Unis est finalement le résultat d'un défi à la démocratie.

Les traumatismes politiques que les États-Unis ont subis au cours des dernières décennies jouent certainement aussi un rôle : la guerre du Vietnam perdue, l'échec politique en Irak et, même avant cela, la prise de conscience de leur vulnérabilité lors des attentats terroristes du 11 septembre 2001, l'échec en Afghanistan, et bien plus encore.

Le souvenir de la grande victoire de la Seconde Guerre mondiale s'est estompé et la fin de la guerre froide, brièvement célébrée comme une victoire dans la compétition systémique, n'est pas devenue un contrepoids pertinent à l'expérience de l'échec. La confiance en soi naïve qui était autrefois considérée comme une constante de la mentalité politique des Américains a cédé la place à un profond scepticisme et à des doutes quant à leurs propres capacités. Cela s'est reflété dans l'évidente indécision stratégique de la politique américaine.

Ou peut-être avons-nous simplement affaire à une « illusion d'optique » qui résulte du fait que nous mesurons les actions stratégiques des États-Unis par rapport aux constellations de la guerre froide, lorsque le monde était gérable en termes de politique de puissance et que les lignes de front étaient claires et que la population américaine avait tendance à s'unir derrière la politique du gouvernement, avec tout de même l'exception de la guerre du Vietnam ? Et dans lequel, en outre, la domination économique des États-Unis par rapport au « reste du monde » ne faisait aucun doute, comme en témoigne notamment le fait que, dans les années 1970, le Japon et l'Allemagne (de l'Ouest) étaient désignés comme les seuls compétiteurs économiques de l'Amérique ?

Un monde politiquement gérable

Le défi posé par l'Union soviétique et ses alliés était celui de la course aux armements, et il était facile de le relever sans que la dette nationale ne devienne excessive, comme c'est le cas aujourd'hui. Le plus grand défi politique à l'époque était que le « bloc de l'Est » aurait pu gagner à ses côtés les pays en développement à la suite de la décolonisation, mais après un certain temps, il est devenu clair que l'Union soviétique et ses satellites se surpassaient économiquement plutôt que d'en bénéficier politiquement. C'était un monde politiquement gérable dans lequel les États-Unis étaient la puissance dominante incontestée de l'Occident. La « grande stratégie » des États-Unis, qui constitue le principe directeur de leur politique, pouvait facilement s'orienter sur cette vision.

À la fin de la guerre froide, on croyait que tout serait désormais beaucoup plus facile, car le grand adversaire, qui avait attiré et rassemblé comme un aimant tous les opposants à l'ordre occidental et les avait rassemblés autour de lui, ne dérangeait plus les cercles occidentaux. À l'époque, on ne pensait pas que cela pourrait conduire à une diffusion des défis beaucoup plus difficile à comprendre et qui exigeait une diversité d'options de réponse dans laquelle il était nécessaire de réévaluer constamment quelle approche serait la bonne et la plus efficace.

Dans le sentiment général de bonheur résultant du fait que la situation mutuelle d'otages nucléaires ait pris fin, les gens ont sous-estimé la complexité du nouveau défi et ont supposé à la légère qu'il pourrait être maîtrisé sans problèmes majeurs.

Comme nous le savons maintenant, c'est le contraire qui s'est produit. Les constellations asymétriques sont beaucoup plus difficiles à analyser que les constellations symétriques dans lesquelles vous pouvez vous orienter sur les objectifs et les capacités de l'autre côté afin de les contrer avec succès.

Quand on parle aujourd'hui d'un « axe des autocrates » (Anne Applebaum) auquel sont confrontées les démocraties occidentales, cela peut suggérer une nouvelle bipolarité, mais il est facile d'oublier à quel point les régimes autocratiques diffèrent les uns des autres et à quel point ils sont différents dans la manière dont ils posent un défi à l'Occident et surtout aux USA. Et cela ne prend pas non plus en compte à quel point de fortes tendances autocratiques peuvent être observées en Occident et à quel point les communautés kleptocratiques des systèmes autoritaires et des ordres démocratiques coopèrent entre elles afin de saper la politique de sanctions économiques.

Cette coopération affaiblit ce qui est probablement l'instrument d'influence le plus important des démocraties occidentales. Il en résulte que les États-Unis, en particulier, sont perçus comme un « tigre édenté ». Étant donné que les sociétés post-héroïques, telles que les démocraties occidentales, préfèrent recourir à la puissance économique plutôt qu'à la puissance militaire, elles n'ont souvent d'autre choix que d'assister, impuissantes, aux évolutions qui dérivent dans une direction dans laquelle elles n'auraient voulu en aucun cas s'engager. La guerre en Ukraine en est un exemple.

La question de la « grande stratégie »

Ces observations et d'autres similaires soulèvent un certain nombre de questions fondamentales auxquelles il est difficile mais inévitable de répondre. Si vous évitez d'y répondre, ces questions trouvent leurs réponses d'elles-mêmes sans que vous ayez pu y avoir la moindre influence. La première question concerne la « grande stratégie », une définition à long terme qui relie les États

membres de l'alliance quant à savoir qui et quel est le défi décisif, par rapport auquel tout le reste représente une cura postérieure, un théâtre de guerre secondaire.

Cette nécessité de se déterminer a été évitée à l'Occident dans le passé du fait de l'existence de l'URSS. Il doit maintenant s'y résoudre : est-ce la Chine ? Ou l'islamisme ? Ou une Russie révisionniste ? Et quels alliés faut-il pour relever ce défi ?

La deuxième question est de savoir si les démocraties sont structurellement désavantagées par rapport aux autocraties parce qu'elles sont conçues dans une perspective plutôt de court terme, donc les dirigeants changent plus fréquemment, on y observe structurellement des contradictions et des possibilités de choix alternatifs, elles sont orientées vers des règles et des valeurs, tandis que les autocraties ont tendance à enfreindre les règles, ce qui signifie qu'elles disposent de beaucoup plus d'options que les États de droit démocratiques.

Après la Seconde Guerre mondiale, cette question semble avoir reçu une réponse en faveur de la démocratie, même si l'Union soviétique en a été délibérément exclue. Cette question est désormais à nouveau débattue. La faiblesse stratégique des États-Unis résulte notamment d'un défi à la démocratie. Dès que nous pensons avoir derrière nous tous ces problèmes, ils nous reviennent à la figure.

Herfried Münkler, né en 1951, est professeur émérite de théorie politique à l'université Humboldt de Berlin. Publié dernièrement chez Rowohlt en 2023 : « World in turmoil. L'ordre des pouvoirs au XXIe siècle.

Traduction Google et JCdM

Cura posterior : un problème que l'on ne croit pas urgent de traiter.

Grande stratégie (Wikipedia)

Provided for non-commercial research and education use.
Not for reproduction, distribution or commercial use.



This article appeared in a journal published by Elsevier. The attached copy is furnished to the author for internal non-commercial research and education use, including for instruction at the author's institution and sharing with colleagues.

Other uses, including reproduction and distribution, or selling or licensing copies, or posting to personal, institutional or third party websites are prohibited.

In most cases authors are permitted to post their version of the article (e.g. in Word or Tex form) to their personal website or institutional repository. Authors requiring further information regarding Elsevier's archiving and manuscript policies are encouraged to visit:

<http://www.elsevier.com/authorsrights>

psychologie et santé

L'accompagnement par la médiation animale dans le trouble disruptif avec dysrégulation émotionnelle (TDDE)

Prendre en charge le trouble disruptif avec dysrégulation émotionnelle (TDDE) relève d'un défi en termes de difficultés, d'objectifs et de résultats. Par-delà une approche pluridisciplinaire impliquant pédopsychiatres, infirmiers, psychomotriciens et éducateurs, le recours à la médiation animale (chiens) apparaît pertinent. Un dispositif groupal en huit séances standardisées auprès de huit enfants âgés de 6 à 10 ans évalués au travers d'un entretien semi-directif et de plusieurs outils psychométriques (MDI-C, Kidscreen, inventaire de l'attache aux parents, étoile enfant/famille, étoile famille/enfant, questionnaire d'alexithymie) a permis de constater une amélioration de l'écoute, de l'empathie, de l'adaptabilité, de la socialisation, de la gestion des colères et de la dépression, des fréquences des crises de colères, des plaintes scolaires et une amélioration des symptômes dépressifs.

© 2024 Elsevier Masson SAS. Tous droits réservés, y compris ceux relatifs à la fouille de textes et de données, à l'entraînement de l'intelligence artificielle et aux technologies similaires.

Mots clés – colère ; dépression ; médiation animale ; pédopsychiatrie ; TDDE ; thérapie médiatisée

Animal mediation support in disruptive disorder with emotional dysregulation (DDED). Treating disruptive disorder with emotional dysregulation (DDED) is a challenge in terms of difficulties, objectives and results. In addition to a multi-disciplinary approach involving child psychiatrists, nurses, psychomotricists and educators, the use of animal mediation (dogs) appears relevant. Eight standardized group sessions with eight children aged 6 to 10, assessed by means of a semi-directive interview and several psychometric tools (MDI-C, Kidscreen, parent attachment inventory, child/family star, family/child star, alexithymia questionnaire) revealed improvements in listening skills, empathy, adaptability, socialization, anger and depression management, temper tantrum frequency, school complaints and depressive symptoms.

© 2024 Elsevier Masson SAS. All rights reserved, including those for text and data mining, AI training, and similar technologies.

Keywords – anger; animal mediation; child psychiatry; DDED; depression; mediated therapy

Actuellement, aucune recommandation officielle n'existe pour la prise en charge du trouble disruptif avec dysrégulation émotionnelle (TDDE). Des études indiquent cependant que les thérapies cognitivo-comportementales (TCC), notamment celles de troisième génération, sont efficaces pour cibler des aspects

spécifiques tels que les comportements sociaux, l'agressivité, la flexibilité mentale, la perception d'injustice et les situations de frustration [1-4]. Les thérapies médiatisées sont reconnues comme des outils importants pour renforcer l'alliance thérapeutique [5,6]. L'association de ces pratiques médiatisées pourrait potentialiser les avantages des TCC.

La musicothérapie et la médiation animale, en particulier, sont soulignées comme des approches significatives mobilisant des mémoires ancestrales liées à la relation avec les animaux et la musique.

Une approche pluridisciplinaire

Au vu du peu de diagnostic posé, il paraît évident qu'il existe

Jeanne Simon^{a,b,c}

Psychologue clinicienne, psychothérapeute, doctorante en psychologie, chargée d'enseignement

Jean-Luc Sudres^b

Professeur de psychologie, docteur en psychologie, psychologue clinicien, psychothérapeute, psychomotricien et art-thérapeute

Zeev Maoz^d

Psychologue clinicienne, docteur en psychologie, psychothérapeute, praticien EMDR

Solène André^e

Éducatrice et comportementaliste canin spécialisée dans la médiation animale

Jean-Pierre

Bouchard^{f,g,*}

Psychologue clinicien, docteur en psychologie, docteur en droit, successivement psychologue hospitalier hors classe, ingénieur hospitalier en chef de classe exceptionnelle au centre hospitalier de Cadillac (IPJP/UJD/USIP), qualifié aux fonctions de professeur des universités (psychologie, psychologie clinique, psychologie sociale), professeur extraordinaire (extraordinary professor)

^aPlace de la Victoire, 63960 Veyre-Monton, France

^bCentre d'étude et de recherche en psychopathologie et psychologie de la santé (Cerpps, EA 7411), Université Toulouse-Jean-Jaurès, Maison de la recherche, 31058 Toulouse cedex, France

^cLaboratoire de psychologie sociale et cognitive (Lapsco), UFR de psychologie sciences sociales et sciences de l'éducation, Université Clermont Auvergne, 63000 Clermont-Ferrand, France

^dClinique cardiovasculaire et pulmonaire de Saint-Orens, 31650 Saint-Orens-de-Gameville, France

^e10 rue Montpela Bujadoux, 63000 Clermont-Ferrand, France

^fPsychologie-criminologie-victimologie (PCV), 33000 Bordeaux, France

*Auteur correspondant.

Adresse e-mail : jean_pierre_bouchard@yahoo.fr (J.-P. Bouchard).

⁸Statistics and population studies department, Faculty of natural sciences, University of the Western Cape, 7535, Cape-Town, South-Africa

peu de propositions thérapeutiques sur la prise en charge du TDDE.

◆ **Quelques études relatent l'intérêt d'une prise en charge psychothérapeutique d'ordre cognitive et comportementale** notamment les thérapies de troisième génération englobant le *Mindfulness*, la notion "d'acceptation", les "techniques d'expositions progressives". Ces techniques permettent de travailler les comportements sociaux, l'agressivité, la flexibilité mentale, la perception d'injustice et les situations de frustrations de manière ciblée.

◆ **Le TDDE représente toujours un trouble complexe** même si de premier abord la symptomatologie semble simple et facilement repérable [7,8]. C'est lorsque nous regardons l'ensemble de la construction de ce trouble que nous comprenons alors la difficulté à émettre ce diagnostic [4].

◆ **Par son histoire et les potentiels impacts à l'âge adulte**, le TDDE nécessite une prise en charge pluridisciplinaire parfois sur plusieurs années. Il semble évident qu'un suivi par des pédo-psychiatres et des infirmiers (notamment ceux en pratiques avancées) est primordial dans la prévention d'un déclenchement de trouble dépressif à versant bipolaire ou pas. Un accompagnement en psychomotricité paraît également pertinent sur la gestion des débordements émotionnels et moteurs. Nous pouvons aussi avancer qu'un accompagnement éducatif est intéressant. Les études relèvent de nombreuses difficultés scolaires et familiales, ce qui suppose et entraîne des difficultés et potentiellement des carences éducatives [7].

◆ **Enfin un accompagnement familial se révèle être des plus**



Légo, chien médiateur.

pertinents, mettant ainsi les parents ou tuteurs à contribution pour favoriser une meilleure qualité de vie et une amélioration durable et stable [8,9].

La médiation animale avec le chien : une réponse thérapeutique originale

Compte tenu de la singularité ou pseudo-spécificité (c'est selon) du TDDE, nous avons proposé un atelier thérapeutique groupal médiatisé avec un chien afin de répondre plus écologiquement aux difficultés présentes [4,10,11].

◆ **Le chien, un Beauceron nommé Légo**, était âgé de 8 ans lors du démarrage des ateliers. Il a bénéficié d'une formation spécifique en médiation animale en collaboration avec un comportementaliste canin spécialisé. De plus, divers tests comportementaux, menés par des professionnels tels que des vétérinaires, des ostéopathes et

des éthologues, ont été effectués pour confirmer son aptitude à travailler avec un public jeune. Légo a déjà exercé en tant que médiateur dans une école et dans un cabinet libéral avant de s'engager dans les ateliers thérapeutiques.

◆ **Un dispositif en huit séances standardisées** intégrant les principes de la TCC a été construit, essayé et finalisé (tableau 1). Chaque séance est orientée vers un objectif aligné sur un critère diagnostique du TDDE, couplé à un objectif thérapeutique spécifique [1,8].

Une évaluation en test/retest avec (MDI-C, Kidscreen, inventaire de l'attache aux parents, étoile enfant/famille, étoile famille/enfant, questionnaire d'alexithymie) sur un groupe de huit enfants âgés de 6 à 10 ans a permis de conclure que la médiation animale joue un rôle renforçateur dans l'alliance thérapeutique, favorisant l'adhésion et l'assimilation des exercices TCC. Notamment, la présence

Tableau 1. Synopsis des séances de la médiation animale (chien) dans le TDDE.

	Thèmes	Objectifs	Outils thérapeutiques
Séance 1	Colère	Présentation du groupe et éducation thérapeutique autour des émotions et de la colère	Psychoéducation Quiz interactif
Séance 2	Irritabilité et hyperactivité	Développer la détente et le calme	Jeux de mimes Psychoéducation, exercices d'instant présent, de respiration et de relaxation Jacobson
Séance 3	Agressivité physique	Éprouver et augmenter le contrôle de soi (contrôle geste et voix + gestion émotionnelle)	Psychoéducation Jeux de type "tour de base avec le chien"
Séance 4	Difficultés sociales	Améliorer la collaboration et l'écoute	Psychoéducation Parcours d'agilité en double laisse avec le chien
Séance 5	Tristesse	Mieux comprendre et appréhender la tristesse	Psychoéducation Jeux de mimes
Séance 6	Agressivité verbale	Savoir s'exprimer et développer un dialogue bienveillant	Psychoéducation CNV (communication non-violente) Jeux de mimes
Séance 7	Révision	Réviser et perfectionner les apprentissages précédents	Ensembles des outils utilisés lors des ateliers précédents à la demande des enfants
Séance 8	Relations familiales	Intégrer les parents aux ateliers thérapeutiques afin de leur partager les différents apprentissages	Dessins représentant chaque thématique abordée et présentés par les enfants

Une photo du chien présentant différentes émotions sera envoyée par mail entre chaque séance s'accompagnant de la question : « *Que penses-tu de la photo ?* », favorisant ainsi l'intégration des notions apprises dans un cadre extérieur aux ateliers.

du chien a agi comme une source de motivation et de participation. En tant que support de discussion, l'animal a favorisé :

- l'écoute, l'empathie et l'adaptabilité ;
- la socialisation, entraînant une amélioration significative des aptitudes sociales et de la communication des participants. En effet, certains enfants ont réussi à créer des liens d'amitié avec d'autres camarades ; étant dans un fonctionnement similaire, les enfants ressentaient un sentiment d'inclusion unique compensant le manque affectif et social ressenti dans le cadre académique par leurs pairs ;
- une diminution notable des fréquences des crises de colère, des plaintes scolaires ;
- une amélioration des symptômes dépressifs ;

• une appropriation efficace de plusieurs outils TCC (pleine conscience adaptée aux enfants, remédiation cognitive et stratégies comportementales), renforçant leur capacité à gérer et à s'autonomiser dans la gestion de l'irritabilité [8].

Notons également que la médiation animale a permis de "tiercéiser" la relation avec les parents.

Manon et sa colère face à la famille

Manon, jeune fille de 7 ans, vient consulter accompagnée de sa mère pour la gestion de conflits familiaux.

◆ **Cette dernière la décrit comme une enfant présentant une hyperactivité persistante** avec des accès de colère récurrents, pouvant se manifester par des insultes et des destructions

d'objets. Ces manifestations colériques surviennent plusieurs fois par jour, tant dans le contexte scolaire que périscolaire et familial.

Les conséquences de ces comportements ont conduit à une désinscription de Manon des cours de l'après-midi à l'école, sur demande de l'équipe pédagogique. Elle ne peut également participer qu'à un cours de gym par semaine.

L'absence du père dans l'éducation de Manon, les relations tendues au sein de la famille, notamment avec son grand frère qui l'évite, ont créé un environnement familial difficile et peu sécurisant. La mère, se dit "dépassée" et exprime une difficulté à ressentir de l'affection envers sa fille. Les relations familiales sont extrêmement tendues avec Manon.

Références

- [1] Crocq M, Gueff J, Boyer P, et al. DSM-5: diagnostic and statistical manual of mental disorders.. 5th ed. Issy-les-Moulineaux: Elsevier Masson; 2015.
- [2] Bénarous X, Cohen D. To err is human? Interests of chaotic models to study adult psychiatric disorders and developmental disorders. *Encephale* 2015;42(1):82-9.
- [3] Bénarous X, Consoli A, Cohen D. Definition and features of depressive disorder in children and adolescents. In: Xie P, editor. *Overview and advance in clinical studies of depressive disorder*. Springer; 2020.
- [4] Simon J, Maoz Z, Sudres JL, Bouchard JP. Le trouble disruptif avec dysrégulation émotionnelle (TDDE). Questionner cette nouvelle entité ! *Rev Infirm* 2024; 301:37-40.

Références

- [5] Klein JP. L'art-thérapie. Paris: Presses universitaires de France; 2019.
- [6] Sudres JL. Soigner l'adolescent en art-thérapie. Paris: Dunod; 2015.
- [7] Courbet O, Villemonteix T. Aux racines de la colère : concepts et limites du modèle neurocognitif translationnel de l'irritabilité. *PSN* 2021;19:49–66.
- [8] Leibenluft E, Stoddard J. The developmental psychopathology of irritability. *Dev Psychopathol* 2013;25(4 Pt 2):1473–87.
- [9] Theriault D, Lemelin JP, Toupin J, et al. L'attachement aux parents et aux pairs chez les adolescents et adolescentes avec ou sans trouble du comportement. *Enfance* 2019;(4):507–24.
- [10] Simon J, Maoz Z, Sudres JL. Le trouble disruptif avec dysrégulation émotionnelle (TDDE), un trouble émergent des enfants et adolescents de la modernité : enquête de terrain sur les approches thérapeutiques proposées. Toulouse: Congrès de la Société française de psychiatrie de l'enfant et de l'adolescent et des disciplines associées (SFPEADA). "Transmettre et transformer les pratiques"; 2023.
- [11] Purper-Ouakil D. Le trouble disruptif avec dysrégulation de l'humeur. *Ann Med Psychol (Paris)* 2014;172:663–6.
- [12] Biederman J, Klein RG, Pine DS, Klein DF. Resolved: mania is mistaken for ADHD in prepubertal children. *J Am Acad Child Adolesc Psychiatry* 1998;37(10):1091–6.
- [13] Consoli A, Cohen D. Manic-like symptoms in youths: diagnosis issues and controversies. *Neuropsychiatr Enfance Adolesc* 2013;61:154–9.
- [14] Copeland WE, Angold A, Costello EJ, Egger H. Prevalence, comorbidity, and correlates of DSM-5 proposed disruptive mood dysregulation disorder. *Am J Psychiatry* 2013;170(2):173–9.
- [15] Ansonge J, Sudres JL. La médiation équine en psychiatrie infantile-juvénile. D'un état des lieux à une étude d'évaluation clinique. *ANAE* 2012;117:147–54.



© Mادموئسلة Image

Jeanne Simon, psychologue clinicienne spécialisée en médiation animale, doctorante, avec Légo.

Cette dernière présente donc une grande insécurité affective, se manifestant de manière envahissante envers sa mère. Malgré une diminution de l'hyperactivité avec un traitement médicamenteux prescrit après un diagnostic de trouble du déficit de l'attention avec hyperactivité (TDAH), les crises de colère persistent. Dans le cadre d'un suivi psychologique, Manon évoque progressivement ces crises, exprimant son incapacité à les contrôler et une tristesse latente et quotidienne.

◆ **En regard des divers signes cliniques présentés, une hypothèse diagnostique de TDDE** est émise, associée à une possible dépression infantile exprimée par la violence. Une prise en charge en médiation animale est prescrite.

Dans le groupe, Manon peine dans un premier temps à se créer une place, tout comme dans son contexte familial, elle est d'abord rejetée et mise à l'écart.

◆ **C'est le chien Légo qui entre en contact avec elle** pour la première fois de son plein gré.

Après un comportement excessif et débordant, Légo choisit de se retirer. Stimulée par l'envie de le caresser et de jouer, Manon adopte alors un comportement radicalement différent, ce qui la conduit à diminuer son énergie et à retrouver le calme ainsi que la maîtrise de soi. C'est donc dans une relation sereine que le chien et l'enfant ont coconstruit un cadre thérapeutique amenant Manon à verbaliser ses souffrances intérieures en s'appuyant sur l'animal. À l'instar d'une relation "miroir", elle a choisi de projeter son insécurité affective et d'investir un large pan de son affectivité sur et avec Légo.

◆ **Par ailleurs, grâce aux moments d'introspection et d'expérimentation** sur le terrain avec l'animal, Manon a réussi à extérioriser ses difficultés auprès de sa mère et à ajuster progressivement son comportement dans les relations sociales. Lorsque Légo a commencé à accepter et même à apprécier la relation avec Manon, le reste du groupe l'a immédiatement intégrée, lui permettant

ainsi de libérer toute son anxiété relationnelle.

◆ **Au-delà de son rôle projectif, affectif et motivationnel**, Légo a également joué le rôle de véritable médiateur de groupe, facilitant les relations et créant un centre d'intérêt commun à tous les enfants. Son intérêt relationnel s'est également étendu au cercle familial des patients, introduisant ainsi de nouveaux sujets de discussion parfois absents auparavant.

Conclusion

Bien que le TDDE représente un défi diagnostique et thérapeutique [12–14], une approche intégrée, reposant sur une compréhension approfondie de sa symptomatologie et une collaboration étroite entre les professionnels, peut contribuer à améliorer significativement la qualité de vie des enfants et adolescents affectés par ce trouble. Dans ce contexte, les thérapies fondées sur les médiations animales apparaissent pleinement pertinentes [6,15]. ●